

GEHT CHINA EINER NEUEN KULTURREVOLUTION ENTGEGEN ?

Versucht man sich in diesen Wochen von den unmittelbaren Tagesereignissen zu lösen und einen Gesamtüberblick über die innenpolitische Situation der VRCh zu gewinnen, so drängen sich einem Parallelen zu den Geschehnissen der Jahre 1965/66 auf, in denen ja die "Große Proletarische Kulturrevolution" ihren Anfang nahm. Es sei hier nicht behauptet, daß es nun unbedingt zu einer "Kulturrevolution II" kommen wird. Worauf die nachfolgenden Ausführungen abzielen, ist lediglich der Nachweis, daß die Präliminarien von damals auch heute wieder erfüllt sind.

Erinnern wir uns: Im November 1965 publizierte der inzwischen ins Politbüro aufgerückte Yao Wen-yüan seine auf den ersten Blick rein literarische Polemik gegen das Drama eines gewissen Wu Han mit dem Titel "Hai Jui wird aus dem Amt entlassen" und gegen andere essayistische Werke der damals für den ausländischen Beobachter noch nicht identifizierbaren innerparteilichen Opposition. Schon vorher waren die Armee-Einheiten - damals unter Lin Piao - neu formiert und politisch - nicht zuletzt anhand des "Kleinen Roten Buches" - umfassend geschult worden. Mit Unterstützung dieser neu "ausgerichteten" Armee kristallisierten sich dann an den Mittel- und Hochschulen innerhalb weniger Monate die Verbände der "Roten Garden" heraus, die im August 1966 mit Hilfe der sog. "Vier Großen" (Wandzeitungen, öffentliche Diskussionen, Kritik und Selbstkritik) zum Sturm auf das "kleine Häuflein von Feinden" ansetzte, "die sich in die Partei eingeschlichen hatten und den kapitalistischen Weg gingen". Die Spitzen der Angriffe richteten sich damals gegen einen gewissen "chinesischen Chruschtschow", hinter dem, wie sich später herausstellte, kein Geringerer als Staatspräsident Liu Shao-ch'i stecken sollte! Nach dem Sturz Lius begann im großen Stil das Stadium der sog. "Kritik am Revisionismus" und der "Umwandlung" falscher Erscheinungen im Überbau.

Die einzelnen Elemente, wie sie in dieser groben Skizze enthalten sind, also die Bildung von Fraktionen, die Neuformierung des Militärs, die intensivierte Diskussion an den Schulen, der Ruf nach den "Vier Großen" und die Auseinandersetzung mit literarischen Strömungen, treten auch heute wieder auffallend in Erscheinung:

Es ist z.B. kaum zu übersehen, daß sich innerhalb der höchsten Führungsorgane erneut gegnerische Fraktionen - und nicht etwa nur Meinungsgruppierungen - herausgebildet haben. (Die Möglichkeit von Gruppen- und Fraktionenbildung in der KPCh wird übrigens gerade in der laufenden Diskussion offen eingeräumt, vgl. in diesem Heft Ü27). Ohne allzu große Schwierigkeit läßt sich hierbei eine "Linke Fraktion" innerhalb des Politbüros ausmachen. Zu ihr gehören Chiang Ch'ing, die Ehefrau Mao Tse-tungs, die drei prominenten Vertreter aus Shanghai, Chang Ch'un-ch'iao, Yao Wen-yüan und der beim 10. Parteitag sensationell zur Nr.3 aufgestiegene Wang Hung-wen, ferner der Sachverständige für Fragen der inneren Sicherheit, K'ang Sheng, der bisherige Chef der VBA-Politabteilung, Li Teh-sheng, und der 1. Parteisekretär von Peking, Wu Teh. Möglicherweise gehört hierher auch Ch'en Hsi-lien,

der bisherige Kommandant der Militärregion Shenyang, von dessen Stammprovinz" Liaoning aus die seit Anfang 1973 laufende Lei Feng-Kampagne (Modell eines jugendlichen kommunistischen Helden (1), die Konfuzius-Diskussion und die große Debatte um ein leistungs- oder aber politbezogenes Erziehungssystem begonnen hat.

Es ist übrigens auch kein Zufall, daß orthodoxe Forderungen, wie sie neuerdings so vielfach in Erscheinung treten, ausgerechnet in den Stammprovinzen dieser Politbüromitglieder ihr deutlichstes Echo gefunden haben, also in Shanghai, in Anhui (Li!) und in Liaoning. (Shanghai und Liaoning stellen übrigens auch - wie W.Bartke nachgewiesen hat (2) - im neuen ZK einen überproportional hohen Anteil an Mitgliedern).

Man sollte in diesem Zusammenhang zur Kenntnis nehmen, daß nicht weniger als drei der fünf stellvertretenden Parteivorsitzenden, nämlich Wang Hung-wen, Li Teh-sheng und K'ang Sheng zur "Linken Fraktion" gehören. Geht man davon aus, daß auch der Parteivorsitzende Mao dieser Gruppierung mit Sympathie gegenübersteht, ja, sie wahrscheinlich fördert, so dürfte klar gestellt sein, daß diese Gruppierung in den nächsten Monaten einen kaum zu unterschätzenden Einfluß ausüben kann.

Wer ist aber die andere Fraktion, gegen die sich die Angriffe des Linken Flügels zunehmend richten? Namen werden hier verständlicherweise nicht genannt. Auch Liu Shao-ch'i und Lin Piao waren ja lange Zeit nicht namhaft gemacht worden, sondern wurden unter Tarnbezeichnungen angesprochen. Ähnlich hat sich auch in den letzten Wochen eine neue dunkle Bezeichnung in offiziellen Verlautbarungen eingestellt: Man spricht nunmehr von "Opportunistenführern in der Partei", gegen die es anzukämpfen gelte.

Zu diesem Terminus sind einige Bemerkungen angebracht: In einem Artikel der HCh (3) mit dem Titel "Kommunisten müssen sich für die Interessen der großen Mehrheit einsetzen" (共产党员要为广大多数人谋利益) von einem gewissen Hung Yüan (洪原) kehrt mehrere Male der Ausdruck "Die Anführer der revisionistischen Linie in der Partei" (党内机会主义路线头子) wieder (4). Ferner heißt es: "Die historischen Erfahrungen zeigen uns, daß die Vertreter der Bourgeoisie nicht unbedingt große Kapitalisten sein müssen. Leute wie Chruschtschow, Breschnjew, Liu Shao-ch'i und Lin Piao, diese Schufte, sind dem Namen nach zwar Kommunisten, in Wirklichkeit aber Agenten der Bourgeoisie; sie sind Revisionisten, die von ihrem Denken, ihrer Politik und von ihrem Leben her ganz verbürgerlicht sind" (5). "Es ist für die Grundbesitzer und Kapitalisten viel bequemer, ihre Agenten, die sie in die Reihen der Revolution eingeschmuggelt oder aus deren Reihen gewonnen haben, unter der Maske von 'Kommunisten' die Interessen der Ausbeuterklasse aufrechterhalten zu lassen, als daß sie selbst offen auf den Plan treten"(6).

Wer nun - so mag man sich fragen - ist mit diesem Ausdruck "Anführer der opportunistischen Linie in unserer Partei" gemeint? Liu Shao-ch'i firmierte unter dem

Namen "chinesischer Chruschtschow" (中国的赫鲁晓夫), Lin Piao unter der Bezeichnung "diejenigen von der Art Liu Shao-ch'is" (刘少奇一类) . Beide waren nie mit dem Ausdruck "Opportunisten" belegt worden.

Auf S.6 des zitierten HCh-Artikels heißt es zwar noch, daß Genossen, die der "falschen Linie" folgen, es vorzögen, "sich vor Auseinandersetzungen zu drücken und den Mund zu halten, wenn es um wichtige Fragen geht". Doch kann damit der Begriff "Anführer der opportunistischen Linie in der Partei" unmöglich erschöpft sein.

An dieser Stelle ist nun noch die derzeit vorherrschende Parole einzuflechten, die - eine zweite Parallele - so ähnlich klingt wie die Formel von 1966, deren Erwähnung weiteres Licht in das Dunkel bringen könnte. 1966 hieß es: "Rebellion ist gerechtfertigt"; 1973/74 lautet die Parole: "Gegen die Strömung schwimmen ist ein marxistisch-leninistisches Prinzip" (反潮流是马列主义的一个原则) (7). Wer aber beherrscht die "Strömung", gegen die es hier anzukämpfen gilt ?

Wie man die Sache auch dreht und wendet: Man kommt um den Namen Chou En-lai nicht herum. Seine Politik hat offensichtlich bei so manchem "Revolutionär" in den letzten Jahren Stirnrunzeln verursacht: Wurden doch z.B. die Rotgardisten nach 1967 immer mehr zurückgedrängt, während gleichzeitig eine Welle der Rehabilitierung von Kadern einsetzte, die der Säuberung während der Kulturrevolution zum Opfer gefallen waren. Auf diese Politik mag übrigens jenes Anti-Konfuzius-Argument abgestellt sein, das dem Alten Weisen vorwirft, seine Politik sei ihrem tiefsten Wesen nach auf die Restauration alter Zustände ausgerichtet gewesen (8). Nicht nur auf dem Gebiet des Kaderwesens freilich, sondern auch im landwirtschaftlichen Bereich, in dem ja nach wie vor ein Großteil der chinesischen Bevölkerung beschäftigt ist, kam es seit 1970 zu Entwicklungen, die während der Kulturrevolution noch als "Ökonomismus" angeprangert worden wären, nämlich zur Förderung des privaten Nebenerwerbs und Herausbildung partieller freier Märkte sowie der Änderung des Entlohnungsprinzips (9). Liberalisierungstendenzen hatten sich ferner auf dem Buch- und Zeitchriftenmarkt bemerkbar gemacht (10). Vielleicht ist auf diese Erscheinung das "anti-konfuzianische" Argument gemünzt, daß "Toleranz" nicht über die Klassengrenzen hinaus geübt werden dürfe (11). Nicht zuletzt aber war es die Außenpolitik gegenüber den USA, Japan und Europa, die orthodoxen Kritikern eine Fülle von Munition liefert hat.

Vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 1973 erreichte diese sich ganz von der Kulturrevolution entfernende Politik ihren Höhepunkt. Die Peripetie dieser Entwicklung war freilich mit Beginn der zweiten Jahreshälfte erreicht. Von da an begann sich der Ton in verschiedenen Presseorganen zu verschärfen. Ende August erschien ein Artikel in der "Roten Fahne", in dem von "gewissen Mißständen in den staatlichen Organen und Unzulänglichkeiten in gewissen Kettengliedern der Staatsordnung" die Rede war (12). Als Autoren wurden in dem Text immer wieder die "Revolutionären Genossen" zitiert. Der Artikel erschien voll ausgedruckt in der "Roten Fahne", dem

Publikationsorgan der Orthodoxen, während er in der Volkszeitung sowie in Verlautbarungen der Agentur "Neues China", also zwei überwiegend vom offiziellen Peking beherrschten Kommunikationsmedien, nur in Auszügen abgedruckt wurde.

Ein weiterer Grundsatzartikel befaßt sich mit einem auf den ersten Blick ganz nebensächlichen Thema, nämlich mit Konfuzius und seiner Gesellschaftsordnung (13). Es ist klar, daß es sich bei diesen Artikeln nicht um rein akademische Diskussionen handelte. Auch der Kulturrevolution waren ja, wie bereits erwähnt, ähnliche Kontroversen vorausgegangen. Was damals als eine rein literarische Auseinandersetzung begann, endete als dreijähriger innerparteilicher Machtkampf. Auch der Disput um Grundsatzfragen des gesellschaftlichen Aufbaus begann nun immer weitere Dimensionen anzunehmen: Stark linke Tendenzen schlugen sich in den Debatten über die Methoden der Zulassung zu den Universitäten und über den Aufbau einer Volksmiliz in den Städten und vor allem in den Fabriken nieder. Gleichzeitig gerieten die Gewerkschaften ins Feuer der Kritik: Während in einigen Provinzen die Aufgaben der Gewerkschaften darin gesehen werden, die Produktion zu steigern, für den Lebensunterhalt der Massen zu sorgen und Funktionäre auszubilden, kommt vor allem aus Shanghai und Anhui die orthodoxe Forderung, daß sich die Gewerkschaften in erster Linie als Werkzeug des Klassenkampfes zu verstehen haben.

Im Zusammenhang mit dem Erziehungswesen erregte vor allem der Student Chang Tieh-sheng Aufsehen, der sich weigerte, einen Prüfungsbogen auszufüllen (14). Fünf Jahre lang war er in der Landwirtschaft als revolutionärer Vorkämpfer tätig gewesen und hatte es zum Leiter einer Produktionseinheit gebracht. Schließlich entschloß er sich zum Studium und wollte die Aufnahmeprüfung durchlaufen. Da er sich den dort gestellten, allzu fachbezogenen Fragen nicht gewachsen sah, gab er einen leeren Bogen zurück, auf dessen Rückseite er den bereits erwähnten Satz geschrieben hatte, daß es marxistisch-leninistisch sei, "gegen die Strömung anzukämpfen". Wie er später erläuterte, hätten ihn die tägliche produktive Arbeit und der tägliche Klassenkampf dermaßen in Atem gehalten, daß ihm keine Zeit mehr geblieben sei, graue Theorie zu studieren. Diese Attacke gegen ein allzu theoretisch aufgebautes und leistungsbezogenes Prüfungssystem führte zu einer umfangreichen Kontroverse in den maßgebenden chinesischen Presseorganen. Es ist klar, daß der Student Chang mit seinen Beschwerden kein solches Aufsehen erregt hätte, wenn er nicht von interessierten Kreisen in der Führung unterstützt worden wäre.

Chang hatte übrigens die von ihm niedergeschriebene Formel keineswegs selbst erfunden, sondern sie lediglich der Rede Wang Hung-wens entnommen, die dieser beim 10. Parteitag im Oktober 1973 gehalten hatte (15). In dieser Ansprache war davon die Rede gewesen, daß alle sieben bis acht Jahre "Vieheteufel und Schlangengeister" (牛鬼蛇神) - wie es wörtlich hieß - in der Partei auftauchten, und daß man deshalb kompromißlos gegen solche Gefahren ankämpfen müßte, auch wenn man dabei den eigenen Ausstoß aus der Partei riskiere. Überhaupt sollte nicht unerwähnt bleiben, daß in jüngster

Zeit auch die Roten Garden und die sog. "Kleinen Roten Soldaten", die ja lange Zeit mit Schweigen übergangen worden waren, nunmehr wieder häufiger hervortreten.

Gleichzeitig beginnen schärfere Kampagnen gegen Bühnenwerke, in denen Helden auftreten, die durchaus menschliche Züge tragen, und denen nun entgegengehalten wird, daß es keine abstrakte Menschennatur, sondern nur eine konkrete, klassenbezogene Natur gebe, die jeweils auch deutlich zum Ausdruck zu bringen sei (16).

Ganz auf der Linie dieser neuen orthodoxen Tendenzen liegt auch die Aufmerksamkeit, die nun wieder den "marxistisch-leninistischen" KPs in aller Welt gespendet wird. Während es um diese teilweise recht unbedeutenden Partei-gruppierungen lange Zeit still gewesen war, sind sie im Zusammenhang mit den Glückwunschschaften zum 10. Parteitag wieder offiziell in der chinesischen Presse hervorgetreten.

Die bisherigen Ausführungen sollten im wesentlichen auf die Fraktionenbildung innerhalb der chinesischen Führung sowie auf die neuen Kampfparolen aufmerksam machen. Weitere Parallelen zu 1965/66 sind in den erneuten Kampfvorsammlungen an den chinesischen Hochschulen sowie in den vor kurzem bekanntgewordenen militärischen Revirements zu sehen.

Ein Korrespondent der Londoner "Daily Telegraph" wußte aus Peking zu berichten, daß Studenten und Schüler an Universitäten und Oberschulen der chinesischen Hauptstadt in den letzten Wochen so intensiv in Diskussion verwickelt seien, daß der Unterricht praktisch ausfalle. Eine ähnliche Atmosphäre hatte ja bereits 1966 geherrscht!

Was den Austausch von nicht weniger als acht Wehrbereichskommandanten zum Jahresende 1973 anbelangt, so empfiehlt sich eine differenzierende Betrachtungsweise: Sechs Generäle dürften in ihrer Macht beschnitten worden sein. Um Militärs in ihren Positionen zu schwächen, gibt es ja prinzipiell zwei Methoden, nämlich erstens die Berufung nach Peking und zweitens das "Karussell". Die erste Methode hat sich bereits in den Jahren nach 1949 bestens bewährt. Am bekanntesten wurde damals die Affaire des militärischen Chefs der Mandschurei, Kao Kang: Kao, der im Rufe allzu großer Eigenmächtigkeit stand, wurde auf einen wichtigen Posten der Zentrale berufen, formell also befördert, in Wirklichkeit aber seiner regionalen Machtbasis beraubt und schließlich gestürzt. Mit Hilfe der "Karussell"-Methode wurden diesmal sechs Kommandanten, die im Laufe der Jahre allzu stark geworden waren, "mit den Wurzeln" entfernt und in einen neuen Topf gesetzt. (Zu welcher Machtvollkommenheit es einige Militärkommandanten in den elf "Großmilitärregionen" gebracht hatten, wurde vor allem am Beispiel eines Generals deutlich, der hier als Beispiel herangezogen sei: Hsü Shih-yu z.B. war seit 1954 Militärkommandant der militärisch und wirtschaftlich so bedeutsamen Region von Nanking, bekleidete ferner den Posten des Partei- und zugleich des Revolutionskomitee-Vorsitzenden der Provinz Kiangsu und gehörte außerdem dem Politbüro sowohl des 9. wie des 10. ZK an (17). Hsü wurde nunmehr in den weit weniger wichtigen Wehrbereich von Canton versetzt!)

Im Zusammenhang mit zwei besonders profilierten

Militärs kann freilich von einer partiellen Entmachtung kaum die Rede sein:

Li Teh-sheng, der eindeutig zur Linken Fraktion gehört, wurde vielmehr in den militärisch weithaus bedeutsamsten Wehrbereich Chinas, nämlich in die Mandschurei, versetzt, die ja von sowjetischen Truppen umklammert ist. Nur ein Mann höchsten Vertrauens kann hier Kommandant sein.

Chen Hsi-lien andererseits kam nach Peking, um den dortigen Wehrbereich neu aufzubauen. Vor der Kulturrevolution i.J. 1966 hatte Lin Piao es verstanden, das Militär dort "für die Linke" zu gewinnen und dadurch den Prozeß des Aufbaus der Rotgardisten voranzutreiben. Soll diese Aufgabe nunmehr Chen Hsi-lien zufallen? (und ist er möglicherweise für den z.Zt. vakanten Posten des Verteidigungsministers oder des Generalstabschefs vorgesehen?)

Sollte der Gedanke einer neuen Kulturrevolution ernsthaft erwogen werden - und die äußeren Symptome deuten, wie oben ausgeführt, darauf hin -, so wäre der Augenblick günstig gewählt: Immerhin beginnt seit einiger Zeit der Glanz des außenpolitischen Erfolgs, in dem sich Chou En-lai bisher sonnen konnte, langsam zu verblassen: Vor allem seine beiden Haupt-Bezugspersonen, Nixon und Tanaka, sind in ihrem eigenen Land angeschlagen. Innenpolitisch hat Chou En-lai kaum Meriten, die für einen orthodoxen Betrachter attraktiv wären. Auch die Machtbasis des chinesischen Ministerpräsidenten ist, wenn man von seinem hohen Ansehen absieht, nicht gerade auf Granit gebaut. Chou stützt sich auf einen Großteil des Verwaltungs- und Staatsapparates und wird außerdem von Militärs mit getragen, denen die Erinnerung an die Anarchie der Jahre 1966/67 nach wie vor in den Knochen sitzt. Gerade die Fähigkeit Chou En-lais, die Interessen dieser Militärmachthaber in den einzelnen Wehrbereichen mit den Intentionen seiner eigenen Politik anzufreunden, war bisher eine solide Garantie für eine ruhige und gleichmäßige Weiterentwicklung. Durch das Ende 1973 erfolgte militärische Revirement aber wurde dieses Gleichgewicht empfindlich gestört.

Wer offizielle chinesische Verlautbarungen heute aufmerksam liest, wird bald bemerken, daß das "Establishment" in Peking inzwischen zur Defensive übergegangen ist. Chou En-lai zeigt sich zunächst flexibel, indem er - und dies wurde vor allem bei seiner Rede anläßlich des 10. Parteitages deutlich - verbal ganz auf die Seite der Linken einschwenkt. Gleichzeitig kommt es zu Rechtfertigungsversuchen im Hinblick auf die bisherige Politik. Besonders bezeichnend waren hier beispielsweise Ausführungen über den Stellenwert von "Kompromissen": Man müsse streng unterscheiden zwischen falschen Kompromissen mit dem Feind, die auf eine Kapitulation hinausliefen, und revolutionären Kompromissen, die nichts anderes seien als taktische Schachzüge im Interesse einer Ausschaltung des Feindes (18).

Möglicherweise ist in diesem Zusammenhang auch eine Beobachtung zu sehen, die Mitglieder einer Goodwill-Mission der japanischen Liberaldemokraten machen konnten. Am 11. Januar wurden sie vom Stellv. Ministerpräsidenten Teng Hsiao-ping im Namen des Ministerpräsidenten Chou En-lai empfangen. Der japanischen Nachrichtenagentur

Kyodo zufolge soll Teng hierbei bemerkt haben, daß "Chou En-lai wegen seines hohen Alters in Zukunft nicht mehr in der Lage sein wird, fremde Besucher allzu oft zu empfangen". (19)

Noch während des 10. Parteitages im August 1972 war davon die Rede, daß der 4. Nationale Volkskongreß, bei dem ja die längst fälligen Stellenbesetzungen im Staatsapparat vorzunehmen wären, "in Kürze" (最近) stattfinden werde. Inzwischen ist das Jahr 1973 zu Ende gegangen, von einem Kongreß aber ist - wenn man von einer kurzen Notiz im Neujahrsartikel absieht - kaum noch die Rede. Die neuerlichen Polarisationserscheinungen dürften dafür der Grund sein. Schon seit langem ist ja der Nationale Volkskongreß so etwas wie ein Thermometer für innenpolitische Temperaturschwankungen geworden: Er wurde versprochen, als das ZK der Partei im September 1970 zusammentrat, für 1971 in der Neujahrsbotschaft jenes Jahres angekündigt, 1972 wiederum angekündigt, 1973 aus den Augen verloren und erneut angeregt auf dem X. Parteitag.

Zweck der obigen Ausführungen war es, darzulegen, daß die einzelnen Elemente, die für die Kulturrevolution 1965/66 so auffällig in Erscheinung getreten sind, auch heute im wesentlichen wieder vorliegen. Hier wird freilich nur von einer Parallelität einzelner Erscheinungen gesprochen, keineswegs - und dies sei hier noch einmal ausdrücklich betont! - von der Notwendigkeit einer Wiederholung der Ereignisse von 1965 ff. Nach dem Revolutionsfahrplan, wie er, zumindest theoretisch, vom Parteivorsitzenden aufgestellt wurde, sollen in Zukunft ja noch zahlreiche Kulturrevolutionen stattfinden. Keine freilich wird sich in den

selben Formen wiederholen wie die "Große Proletarische Kulturrevolution"! Auch ist es durchaus möglich, daß das heute unter Beschuß stehende "Establishment" erfolgreich alle Angriffe abwehrt. Sollte es, wie in den vergangenen Tagen gemeldet, wirklich zu einer Ernennung Teng Hsiopings ins Politbüro gekommen sein, so wäre dies bereits ein erfolgreicher Gegenzug der Chou-En-lai-Gefolgschaft.

Man wird also abwarten müssen, ob es zu einem neuen 1966 kommt. Vor allem sollte man in den nächsten Monaten folgende vier Entwicklungen besonders genau beobachten:

- die Fraktionenbildung und den jeweiligen Diskussionsstand zwischen den streitenden Parteien;
- die Tätigkeit Chen Hsi-liens und Li Te-shengs, also zweier Schlüsselfiguren, die möglicherweise damit beauftragt sind, die wichtigen Armee-Einheiten in Peking und Shenyang auf eine neue kulturrevolutionäre Auseinandersetzung vorzubereiten;
- die Vorgänge an den Höheren und Hochschulen (Renaissance der Rotgardisten-Bewegung?). Als potentieller Träger einer neuen Kulturrevolution könnte diesmal freilich auch die organisierte Arbeiterschaft in Frage kommen. In diesem Zusammenhang verdient die Diskussion um die Gewerkschaftsbewegung sowie die Frage der Einführung von Fabrikmilizen (Protagonisten einer neuen Ausrichtungsbewegung?) besondere Aufmerksamkeit.
- Da sich die Geschichte nie "wörtlich" wiederholt, wäre auch zu beobachten, in welchen Formen eine potentielle neue Kulturrevolution sich diesmal vollziehen könnte.

Weggel

- 1) C.a. 1973/4 ü 43
- 2) C.a. 1973/9 S.584 (graphische Darstellung)
- 3) 1973, Nr.11, S.3-7
- 4) S.4 gleich dreimal
- 5) ebenda, S.5
- 6) ebenda, S.5
- 7) HCh 1973 Nr.9, S.20, abgedruckt auch in C.a. 1973/10 S.648
- 8) Näheres PRu 1973 Nr.42, S.12-18 (17)
- 9) Näheres hierzu O. Weggel "Das landwirtschaftliche Verteilungssystem im Wellenschlag der Revolution" (C.a. 1972/12 S.19 ff.)

- 10) Eine Übersicht hierzu im Index zu C.a. 1972 S.21 unter dem Stichwort "Neuerscheinungen"
- 11) PRu a.a.O., S.15
- 12) dt. in PRu 1973 Nr.34, S.4-9 (4)
- 13) vgl. FN 8
- 14) vgl. hierzu auch H. Martin: "Streit um das Prüfungssystem an den Hochschulen" in C.a.1973/9 S.547 f.
- 15) Näheres FN 7
- 16) Vgl. hierzu Näheres in C.a. 1973/12, S.762 f.
- 17) Weitere Beispiele der Machtstellung in W. Bartkes Tabelle 2a, C.a. 1973/5, Anhang
- 18) Näheres C.a. 1973/12 S.765 (H. Martin)